Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 25.

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern Samstag den 17. Juni 1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber das Obligatorium der Lehrmittel.

In Nummer 21 dieses Blattes schließt ein Artikel über „die Normalwörtermethode" von B. Schwab mit den schönen Worten, daß Kenner und Kennerinnen sich an der Diskussion über fragliches Thema eifrig betheiligen möchten und fordert zu diesem Behufe zu selbstständigen praktischen Versuchen in den verschiedenen Methoden auf. Auch wir haben seiner Zeit in sachbezüglichen Artikeln die gleiche Aufforderung an die Elementarlehrerschaft gerichtet, haben aber wohlbedacht etwas von Lehrfreiheit mitlaufen lassen. Wir möchten für diesmal eine klein Betrachtung darüber anstellen, wie es in Bezug auf diesen Punkt im Schulwesen beschaffen ist. Klarer ausgedrückt fragen wir: „Hat dato der Lehrer die Freiheit, gewisse Lehrmittel in seine Schulen einzuführen"?

Die Antwort lautet entschieden: Nein! Das Obligatorium steht dick und breit im Wege. Möchte ein naseweiser Lehrer, der Erfahrungen machen will, prüfen will, sich dem Unsinn nicht gerne beugt und auch etwas auf seine fünf Sinne vertraut, dennoch etwas anderes haben oder es anders machen, als die obligatorischen Lehrmittel und der Unterrichtsplan es vorschreiben, so kommt der Schulinspektor mit wichtiger Amtsmiene und sagt dem furchtsamen Schulmeisterlein: „Ich bin der Mann des Staates und habe darüber zu wachen, daß sich die Lehrer keine Willkürlichkeiten erlauben! Ich sage Ihnen, das geht nicht, Sie müssen das ändern!" — Ist's nicht so? Die Freiheit eines Schulmeisters ist nach dieser Seite hin sehr unbedeutend und läßt sich in einem kleinen Schächtelchen bequem in die Westentasche stecken. Besehen wir uns einzelne Fälle etwas näher!

Wo darf z. B. die Kehr-Schlimmbach'sche Fibel in den Elementarschulen gebraucht werden? Nirgends als in Burgdorf, wie wir hören, da dort in dieser Beziehung die Toleranz größer ist. Vielleicht würde man in andern Kreisen auch duldsam sein, vielleicht aber auch nicht. — Und die Rechnungsmethode von Ph. Reinhard? Es ergeht ihr nicht besser! Es ist doch bereits erwiesen, daß die Klassen, in denen sie mit Verstand angewendet wird, sehr Tüchtiges leisten eben mit dieser Methode. Wie verhält sich nun etwa der Schulinspektor des Oberaargau's dazu, der auch einst das obige Wort gesprochen hat? Wenn wir recht berichtet sind, soll er die Anwendung dieser Methode des elementaren Rechnens in seinem Kreise geradezu verboten haben; wenigstens wurde den Lehrern unter oberflächlichen Bemerkungen über die Methode bedeutet, das Ding aus der Schule zu entfernen. —

Man schreibt uns also ganz genau vor, was wir in der Schule gebrauchen dürfen und was nicht. In welchem andern Stande geschieht Aehnliches? In keinem! Dem Professoren, dem Arzte, dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Bauer und in neuerer Zeit auch dem Pfarrer wird nicht vorgeschrieben mit welchen Mitteln er seine Zwecke erreichen soll. Nur wir Lehrer sind so unmündig, daß wir nicht wissen, was gut und böse ist! Und doch hat uns der Staat in einem wohlausgerüsteten Seminar darauf dressirt, das zu verstehen! Hat's denn so wenig gefruchtet, daß man einem später auf Schritt und Tritt mit Unterrichtsplan und Lehrmitteln gängeln muß? Es ist ein Hohn auf den selbst prüfenden Verstand der Lehrer. Wir erinnern uns an dieser Stelle eines geflügelten Wortes, das wir einst in einer Lehrerkonferenz gehört haben. Es meinte da Einer: „Es wird Niemand ärger geschulmeistert, als wir Schulmeister!" Man weiß auch, daß unser bisherige Unterrichtsplan und sein Vorgänger und auch die Lehrmittel manches krumm gedrückt haben, was sonst gerade geblieben wäre. Nimmt in diesem Falle dann der Staat die Verantwortlichkeit auf sich? Auch nicht! Der betreffende Schulinspektor macht die Lehrer dafür verantwortlich und macht hinter dem Rücken derselben etwa bei Schulkommissionsmitgliedern kuriose Bemerkungen auf den Verstand der Lehrer. — Vielleicht wird auch im Seminar etwas gefehlt. Wenn man in den Stunden, in denen man auf die Didaktik zu sprechen kommt, mit mehr Ruhe und gehörigem Zeitaufwand auf andere Methoden eintreten würde, so könnte dadurch mancher junge Mann vor der Meinung bewahrt bleiben, daß nur das unfehlbar sei, was von unserer h. Erziehungsdirektion für unsere Schulen approbirt wird. Es kann dies aber, so wünschbar es wäre, nicht geschehen bei dem in so furchtbarer Weise überladenen Programm für das Seminar. Es gebricht einfach an Zeit. Man hört oft die Klage: „Es ist kein rechtes Streben in unserer Lehrerschaft; sie kümmert sich wenig um andere Methoden, um andere Unterrichtsweisen. Wir haben so viele „fertige" Burschen. Die Schule bleibt so ziemlich im alten Schlendrian stecken. Wie man's vor 10 Jahren gemacht, so macht man es noch heute und keiner der Lehrer getraut sich, Neues zu prüfen und wo es nöthig, in seiner Schule etwas zu ändern!" Man bedenkt eben nicht, daß der Lehrer von vorne herein gebunden ist durch obligatorische Lehrmittel. Diese obligatorischen Lehrmittel sind ja gut und müssen es sein, so hat man es uns gesagt und etwas Anderes in der Schule zu brauchen, ist verboten und damit Punktum! So aber pflanzt man die Stagnation! Ihr wollt die Stagnation in der Schule nicht? Ihr wollt frisches, freies, fröhliches Leben? Gut! So dekretiret das Obligatorium der Lehrmittel weg! War es z. B. etwa nöthig, das Lesebuch von Edinger für unsere Mittelschulen obligatorisch einzuführen? Mit nichten! Die betreffenden Lehrer haben seit Langem ein gesundes Lehrmittel verlangt und da es nun erstellt ist, so hätten ganz gewiß alle Lehrer des Deutschen mit Freuden danach gegriffen, wenn es auch nicht obligatorisch erklärt worden wäre. Ohne Obligatorium würde sich der Einführung eines neuen Lehrmittels

nach Verfluß von einiger Zeit oder wenn das Bedürfniß sich zeigte, auch nicht diese außerordentliche Mühe entgegen stellen, um das Alte herauszubringen und das Neue an den Platz zu setzen. Das würde glatter abgehen. So würde man auch weniger „fertige Bursche“ ziehen, da man stets genöthigt wäre, „in der Schrift zu forschen“. Zu gleicher Zeit wäre den unfruchtbaren Strohdrescherein über die Lehrmittelfrage der Nagel gesteckt. Die Sache wird sich so zu sagen von selbst lösen. Zu fürchten ist gar nichts! Der Staat hat ja Mittel und Wege genug, um zu verhindern, daß nicht pädagogischer „Schund“ in den Schulen gebraucht wird. Der Staat reglementirt ja sonst noch genug! Wir wollen nicht länger diese entwürdigende Knebelung, sondern Freiheit, Luft und Licht! Nur im reinen Aether und in der Freiheit gedeiht der junge Baum und nicht am Schatten beengender Schranken! Die Lehrer haben ganz gewiß Urtheilskraft genug, aus der großen Flut die guten Lehrmittel herauszufinden. Freilich hätte dann die Einführung des Lehrmittels immer im Einverständniß mit der Schulkommission zu geschehen. Auf diese Weise und nach dem Sprichwort: „Das Bessere ist des Guten Feind!“ bekämen wir einen stetigen Fortschritt, einen frischen Luftzug in unsere Schulen. Der Lehrer und mit ihm die ganze Schule könnte sich an einem neuen und tüchtigen Lehrmittel erfreuen und verjüngen. Wir rufen also mit voller Ueberzeugung: *fort mit dem Obligatorium der Lehrmittel!* J. R. Schneider.

Die Sprachübungen in unsern Primarschulen.

Mg. — Ein einsichtiger und erfahrner Mann, welcher an dem Gedeihen unserer Volksschule warmen und thätigen Antheil nimmt, sagte mir, ihm sei es immer noch unbegreiflich, wie ein Kind von ordentlicher Begabung 9 Jahre die Schule besuchen und während so vielen Stunden Sprachübungen machen könne, ohne es dahin zu bringen, seine Muttersprache ordentlich sprechen und schreiben zu lernen; denn daß es hierin bei uns noch sehr fehle, zeigen nicht erst die Rekrutenprüfungen, sondern auch schon eine etwas schärfere Schulprüfung. Ich suchte ihm begreiflich zu machen, wie viel gearbeitet werden müsse, um das Kind auf diese Stufe zu bringen, und mit wie vielen Hindernissen auch in dieser Hinsicht unsere Schule noch zu kämpfen habe. Dabei gab ich aber zu, daß wohl auch im Unterricht selber mancherorts Verbesserungen zu machen wären, damit die Sprachübungen überall wenigstens das unter unsern Verhältnissen Mögliche leisten.

Von dieser Voraussetzung ausgehend und auf die unbestrittene hohe Bedeutung der Muttersprache für die Volksschule mich stützend, erlaube ich mir, hier einige Gedanken über *die Sprachübungen in unsern Primarschulen*, und zwar über das *Lesen*, *Sprechen* und *Schreiben* (die Aufsätze) zu äußern.

Im **Lesen** bestehen unsere Rekruten ihr Examen verhältnißmäßig am besten. Dies rührt wohl theilweise daher, daß sie sich hierin auch nach dem Austritt aus der Schule noch am meisten üben, theils aber auch daher, daß sie sich schon in der Schule darin mehr Uebung und Fertigkeit erlangt haben. Allein wenn's auch die Mehrzahl der Schüler zu einem lautrichtigen Lesen bringt, so fehlt's doch noch bei sehr Vielen am *sinngemäßen und schönen Lesen*. Wer aber nicht fertig und mit richtiger Betonung lesen kann, beweist, daß er auch das richtige Verständniß des Gelesenen noch nicht besitzt. Solche Leute haben darum gewöhnlich auch keine rechte Lust zum Lesen, weil es ihnen noch zu viele Mühe bereitet und weil sie den Inhalt des Gelesenen nur mühsam und halb fassen. Rührt es nicht zum Theil auch daher, daß laut der durch die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft veranstalteten Statistik über Bestand und Benutzung der Volksbibliotheken der Kanton Bern so weit zurücksteht, unter den Kantonen erst den 16. Rang einnimmt? Und wie schwer wird es Vielen, auch nur den Wortsinn der zur Volksabstimmung gelangenden Gesetze zu verstehen, woran freilich auch die oft verzwickte Sprache der letztern mit Schuld ist. So lange aber die Fertigkeit in verständnißvollem Lesen noch nicht allgemein ist, fehlt's auch noch an gründlicher Volksbildung und am rechten Trieb zur Fortbildung. Wenn daher jetzt der Ruf nach Vereinfachung des Unterrichts ertönt und man hoffentlich damit nur eine um so größere Gründlichkeit und Fortentwicklungsfähigkeit der Schulbildung herbeiführen will, so wird man auch darauf bedacht sein, daß im *Lesen* möglichst Vollkommenes geleistet werde.

Nun ist's aber nicht damit gethan, daß die Leseübungen vermehrt werden, sondern es kommt noch vielmehr darauf an, wie gelesen wird. Gerade die Meinung, mit dem Vielleseu werde das Ziel erreicht, schadet viel. Warum sind die Kinder beim Lesen so häufig zerstreut und nachläßig? Weil ihre Selbstthätigkeit dabei zu wenig angeregt wird. Wenn man das Lesen z. B. so betreibt, daß der erste Schüler mit einem Lesestück beginnt, der zweite einfach fortfährt u. s. w. bis zum letzten, und wenn das Stück zu Ende ist, man's in gleicher Weise wieder von vorne anfängt, gleich einer Drehorgel, so ist das eher zum Einschlafen, als zum Lesenlernen. Das hat zur Folge, daß viele Schüler nicht Achtung geben, bis die Reihe an sie kommt und daher trotz mehrfacher Wiederholung desselben Stücks dieses doch nicht recht zu lesen im Stande sind. Will der Lehrer die Schüler recht zur Selbstthätigkeit anspornen, so wird er dieselben nicht nur nach freier Wahl zum Lesen aufrufen, sondern überdies auch in diesem Fach jeden einzelnen je nach seinen Kräften behandeln. Ist etwas ganz Leichtes zu lesen, so wird er einen der schwächsten Schüler aufrufen, Schwierigeres dagegen von einem fähigern Kinde vorlesen und von den schwächern wiederholen lassen, ganz Schweres aber, das nach seiner Ueberzeugung von keinem richtig vorgetragen werden kann, selber zuerst lesen. Von keinem Satz aber wird er weggehen, bis er denken darf, derselbe könne nun von sämmtlichen Schülern der Klasse lautrichtig und sinngemäß gelesen werden, so weit dies auf der betreffenden Stufe überhaupt möglich ist.

Will der Lehrer die Schüler bei den Leseübungen fortwährend frisch erhalten, so wird er auch bei den *Verbesserungen* möglichst sie selber bethätigen. Er wird, wenn ein Schüler unrichtig liest, nicht einfach das Richtige selber vorsagen und dann weiter lesen lassen; denn das wäre eine Aufmunterung zur Trägheit und Gedankenlosigkeit beim Lesen und würde dieses damit unfruchtbar machen. Deshalb wird der Lehrer die Schüler gewöhnen, die gemachten Fehler selber zu controlliren und zu verbessern, indem sie, sobald unrichtig gelesen wird, zu Handen des Lesenden ein bestimmtes Wort, z. B. „unrichtig“, rufen, oder wenn man hiemit lieber jeweilen nur einzelne beauftragt, doch den Finger aufheben zum Zeichen, daß sie einen Fehler entdeckt haben. Uebersehen sie etwas, so wird eine passende Frage sie darauf aufmerksam machen. Der lesende Schüler wird dadurch nun veranlaßt, den gemachten Fehler selber zu suchen und zu verbessern, und erst wenn es ihm gar nicht gelingen will, darf ihm ein Anderer dabei behülflich sein. Es genügt aber nicht, daß nur das unrichtig gelesene Wort jetzt richtig gesagt wird, sondern es muß nun der ganze Satz, zu welchem es gehört, nochmals im Zusammenhang gelesen werden, nach Umständen auch wieder von mehr als einem Schüler. Namentlich wo es sich auch um richtige Betonung handelt, ist ja mit dem Lesen oder Vorsagen einzelner Worte wenig geleistet. Nur der vollständige Vortrag des ganzen Gedankens weist auch den einzelnen Satzgliedern die richtige Betonung an. Werden die Kinder so gewöhnt, auf jeden Fehler auch in der Betonung genau Achtung zu geben und durch passende Fragen über Bedeutung und Stellung der einzelnen Satzglieder auf das Richtige hingewiesen, so erlangen sie schnell

ein schärferes Gefühl dafür, und es entsteht ein reger Wetteifer unter ihnen, das Richtige zu treffen. Kann man auch mit einer neuen Klasse anfangs auf diese Weise nicht so viel lesen, so wird das, wie die Erfahrung lehrt, bald zehnfach eingebracht.

Mehr Mühe noch, als das Lesen, bereitet uns Bernern bekanntlich das **Sprechen,** und hier hat unsere Schule gewiß ein schweres Stück Arbeit, weil wir zum Reden eben von Natur schwerfällig und langsam sind. Wir würden uns aber sehr täuschen, wenn wir die in unserm Volke vielfach geltende Meinung theilten, als fehle es uns nur am „Mundstück", blos an der Geläufigkeit der Zunge. Vielmehr hat diese Schwerfälligkeit ihren Grund wesentlich im Mangel an Leichtigkeit und Gelenkigkeit im Denken. Auch die Kinder werden wir nicht dadurch sprechen lernen, daß wir ihnen Sätze vorsagen und sie nachsprechen lassen, sondern nur damit, daß wir sie denken lehren, schon im Anschauungsunterricht Gedanken in ihnen erwecken und dann ihnen allerdings auch zum richtigen Ausdruck derselben verhelfen. Was brauchen die Kinder zu sprechen, wenn sie keine Gedanken haben, da doch die Sprache nur der Ausdruck der Gedanken sein soll? Der Geist ist's, der auch hier lebendig macht, und wo der kindliche Geist nicht in lebendige Thätigkeit versetzt wird, nützt alle bloße Mundübung nichts. —

Es ist ferner längst anerkannt, daß die Kinder, um richtig denken und sprechen zu lernen, gewöhnt werden müssen, einen Gedanken vollständig aufzufassen und auszudrücken; daher die Forderung, „in einem ganzen Satz" zu sprechen. Allein nur sehr mangelhaft wird diese Forderung erfüllt, wenn das Kind für seinen „ganzen Satz" nur einfach die Frage des Lehrers zu wiederholen und blos ein Wörtlein umzustellen oder hinzuzufügen hat, oft sehr unpraktisch und rein mechanisch. Das Kind wird damit nicht im eigenen Denken, und daher auch nicht im Sprechen geübt; es erscheint nur als Sprachrohr des Lehrers. Das blos fragende und abfragende Unterrichten genügt hier nicht. Die Kinder müssen angehalten werden, etwas Gelesenes oder Besprochenes nun selber zusammenhängend zu reproduciren und so allmälig auch mehrere Sätze richtig zu verbinden. Erst so lernen sie, einen Gedanken vollständig fassen, den richtigen Ausdruck dafür suchen, die angemessene Verbindung der Sätze herstellen und nicht nur logisch, sondern auch fließend reden, während das immerwährende Dreinreden des Lehrers diesen Erfolg geradezu unmöglich macht. Nur dann leitet das Sprechen auch zu einer guten schriftlichen Darstellung über, indem ja hier das Kind eine größere Gedankenreihe selber in richtiger Weise bilden, ausdrücken und verbinden muß.

Was schließlich die **Aufsätze** in der Schule betrifft, so wollen wir uns hierüber kurz fassen. Man wird wohl allgemein einverstanden sein, daß in dieser Hinsicht für die Zukunft die Forderungen jedenfalls nicht niedriger zu stellen sind. Besonders in einer Hinsicht sollte hier nach unserer Ansicht die Schule noch mehr zu leisten suchen, nämlich die Kinder zu größerer Selbstständigkeit in ihren schriftlichen Arbeiten zu führen. Es kommt nämlich oft vor, daß Kinder wohl etwas Besprochenes ganz ordentlich schreiben können, aber selbst bei einer ganz leichten Aufgabe, wenn dieselbe ohne jegliche Besprechung gelöst werden soll, rathlos dastehn. Nach dem Austritt aus der Schule aber wird bei jeder schriftlichen Arbeit Selbstständigkeit verlangt, und der Mensch hofft dann vergebens, daß noch Jemand die Sache mit ihm bespreche und sie ihm vorerst zurecht lege und zuschneide. Wir wollen nicht davon reden, daß bei jedem Examen zu irgend einem höhern Beruf oder in eine höhere Bildungsanstalt und bekanntlich auch bei den Rekrutenprüfungen zum Aufsatz nichts als das Thema und das Schreibzeug gegeben wird, sondern blos hinweisen auf das praktische Leben, wo der Mensch immer auf eigenen Füßen stehen und, was und wie er zu schreiben hat, für sich allein abmachen muß, so oft er „zur Feder greift". Dessen soll nun auch die Schule eingedenk bleiben und die Schüler Schritt für Schritt zu größerer Selbstständigkeit bei ihren Aufgaben führen, bis sie sich zuletzt auch ohne jegliche Besprechung zurechtfinden können.

Es mag dann bei der Correktur der Aufsätze immer noch eine Besprechung derselben folgen, um den Kindern zu zeigen, wie sie's hätten besser machen können. Freilich werden die Kinder auf dieser Entwicklungs- und Bildungsstufe ohne fremde Hülfe nur solche Themata ordentlich bearbeiten, bei denen der Stoff ihnen etwas Bekanntes, ihrem Gesichts- und Erfahrungskreis Entnommenes ist. Eine Abhandlung über ein schweres Lesestück oder einen Sinnspruch wird man ihnen nicht ohne vorherige Besprechung zumuthen. Es sind aber auch nicht solche Dinge, über welche sie später im praktischen Leben zu schreiben haben, sondern immer etwas Bestimmtes, durch concrete Verhältnisse und Fälle gegebenes. Gerade solche Vorkommnisse und Verhältnisse des praktischen Lebens, in welche sich die Kinder ganz klar hineindenken können, sollten namentlich beim Briefschreiben in der Schule noch mehr verwerthet werden, unbeschadet der schriftlichen Uebungen über Lesestücke u. s. w., deren großen Werth wir in keiner Weise verkennen. An jenen mehr concreten, ihm vertrauten Dingen hat das Kind schon mehr Interesse, seine Phantasie hat mehr Stoff und Spielraum, um sich etwas freier zu bewegen, und es begreift auch leichter, warum solche Dinge wirklich zum Briefschreiben Anlaß geben, als wenn z. B. ein Mädchen „einer Freundin" schreiben soll, wie es sich mit dem Sauerstoff und Stickstoff verhalte und wie interessant die Lehre davon, welche ihm übrigens ohne jegliches Experiment vorgetragen wurde, sei, und dann am Schlusse die Freundin noch zu bitten hat, ihm nun nächstens auch ähnliche Mittheilungen zu machen, etwa über die Kohlensäure. Nur auf einem ihm vertrauten Felde wagt das Kind nach und nach eigene Wege einzuschlagen und lernt Selbstständigkeit.

Wir wünschen also, daß alle Sprachübungen im Lesen, Sprechen und Schreiben die Kinder zur Selbstthätigkeit, zum eigenen Denken und zu freiem Ausdruck der Gedanken führen.

Schweizerischer Lehrertag.

Das Comite des schweizerischen Lehrervereins, dessen Ernennung das Berner-Schulblatt bereits brachte, hat seine Arbeit seit geraumer Zeit an die Hand genommen. Es konstituirte sich in der ersten Sitzung in der Weise, daß Hr. Prof. Rüegg als Vice-Präsident, und Kantonsschullehrer Hurni als Sekretär bezeichnet wurde. Nachträglich hat es sich auch noch durch 2 Mitglieder aus dem Schooße der Primarlehrerschaft, durch die Herren Oberlehrer Graf und Grünig ergänzt.

Als Festtage wurden mit Rücksicht auf die Hütte des Turnfestes, die für die geselligen Vereinigungen in Aussicht genommen ist, und auf die Ferien in der Ostschweiz Freitag den 11. und Samstag den 12. August festgesetzt. Dazu tritt dann noch Donnerstag der 10. als Einrückungstag.

Am ersten Festtag sollen die Spezialkonferenzen, und zwar diesmal nur zwei und paralell nicht successiv stattfinden, eine für Primarlehrer und eine für Lehrer höherer Schulen. Man hat sich vor einer größern Zersplitterung um so mehr gehütet, als die Speziallehrer für's Turnen, Armenanstalten ꝛc., eigene Vereine und Tage haben. Der zweite Festtag ist der Generalversammlung zugedacht.

Als allgemeine Traktanden, als Stoff für diesen wissenschaftlichen Theil des Festes, wurden folgende Themata angenommen:

1. Für die Konferenz der Primarlehrer: „Welches sind die Anforderungen an den elementaren Sprachunterricht und ein schweizerisches, individuelles Lehrmittel für denselben."

2. Für die Konferenz der Sekundarlehrer und Lehrer an höhern Schulen: „Die Frage eines einheitlichen Lehrplanes für die schweizerischen Mittelschulen nach dem Prinzip eines allgemein bildenden gemeinsamen Unterrichts ohne Rücksicht auf spätere humanistische und realistische Berufsarten."

3. Für die Generalversammlung: Die Bundesverfassung von 1874 und der Religionsunterricht in der Volksschule."

Die Generalversammlung und die Spezialkonferenz für Primarlehrer werden wahrscheinlich in der französischen Kirche, die Versammlung der Lehrer an höhern Schulen im Großrathssaale stattfinden. Für die gesellschaftliche Unterhaltung sind in Aussicht genommen: 1. Am Donnerstag ein Conzert und eine gemüthliche Vereinigung in der Festhütte, 2. am Freitag ein Bankett, eventuell eine Turnvorstellung, ein gemeinsamer Spaziergang und gemüthliche Vereinigung, 3. am Samstag ein zweites Bankett. Auch wird dafür gesorgt, daß die Sammlungen und Sehenswürdigkeiten der Stadt zugänglich werden.

Es ist zu hoffen, daß sowohl die umsichtige Wahl der Themate als auch die gesellschaftlichen Anordnungen eine recht große Zahl von Lehrern nach Bern führen und da auch befriedigen werden.

Schulnachrichten.

Schweiz. Der Gymnasiallehrerverein wird sich dieses Jahr in Olten versammeln und zwar sind der 30. September und der 1. Oktober als Sitzungstage in Aussicht genommen.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Staatsbeitrag an die Einwohnermädchenschule in Bern wird von 15,355 auf 15,655 Fr. erhöht.

Es werden ernannt:

1. Zur Lehrerin der englischen Sprache an der neuen Handelsklasse der Einwohnermädchenschule in Bern: Frl. Chr. Rettig.

2. Zum Lehrer an der Sekundarschule in Schwarzenburg, provisorisch: Hr. H. Hohl aus Appenzell.

Der Gemeinde Coeuve wird an den auf 41,500 Fr. angeschlagenen Bau eines neuen Schulhauses ein Staatsbeitrag von 5% jener Summe zugesichert.

Soeben ist erschienen und durch den **Kommissionsverlag von J. U. Niederhäuser in Langenthal,** sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festschrift zur Murtenschlachtfeier.

Die Burgunderschlachten.

Dramatische Dichtung in drei Volksschauspielen von

August Feierabend.

Preis Fr. 2. 50.

Diese Schrift des bekannten Schriftstellers ist gewiß eine der hübschesten Festgaben zu der nahe bevorstehenden patriotischen Murtenschlachtfeier. — Der Dichter führt uns in drei Volksschauspielen anschaulich, ergreifend und fesselnd geschrieben durch alle Phasen des Burgunderkrieges durch und zeigt uns in markigen Zügen und mit sprechendster historischer Treue die Charaktereigenthümlichkeiten der handelnden Personen und der sie bewegenden und treibenden Ideen. — Ein Geschichtsbuch, so detaillirt und eingehend es auch geschrieben sein mag, gibt uns nicht im Entferntesten Aufschluß über das Wollen und Können jener Männer, die vom Geschicke berufen waren, an der Spitze jener Zeit zu stehen. Das kann nur der Dichter thun! Und wahrlich, Feierabend ist seiner Aufgabe in vollem Maße gerecht geworden. Man fühlt aus dem ganzen Werke den Patriotismus des Verfassers heraus und merkt in jeder Zeile, daß er ein für seine Heimat begeisterter Schweizer ist. Deßwegen wird auch seine Dichtung in jedem Schweizerherzen eine warme Aufnahme finden. Wir wünschen darum dem Büchlein bei seiner gefälligen und hübsche Ausstattung die weiteste Verbreitung und sind überzeugt, daß kein Leser es unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Die Stelle eines Turnlehrers

am obern und untern Gymnasium und der Mädchen-Sekundarschule in Burgdorf ist zu besetzen. Der Inhaber dieser Stelle ist vor der Hand auch Hülfslehrer für einige Unterrichtstunden an untern Klassen genannter Schulen und an der obern Elementarklasse. Wöchentliche Gesammtstunden Zahl: 32. Jahresbesoldung Fr. 2500. Schriftliche Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis 22. Juni dem Hrn. F. Haas, Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Der Kommissionssekretär:

(B. 553) **Schwammberger, Notar.**

Harmoniums von Paris, Stuttgart und aus Amerika, auch solche zu Fr. 125, für Schullehrer ganz besonders geeignet, empfiehlt

S. Beetschen.

Gleichen Orts zwei sehr gut erhaltene ältere Pianinos zu billigem Preis.

Klavierhandlung, Zollwerk 264, Bern.

Interlaken!

Vereinen, Gesellschaften und namentlich auch Schulen, die eine Vergnügungstour nach Interlaken machen, empfiehlt sich, sowohl hinsichtlich entsprechender Räumlichkeiten, als auch billiger Preise wegen das Hotel Unterseen.

J. C. Balmer.

Solothurn.

Bierbrauerei Bargetzi bei St. Niklaus.

15 Minuten vom Bahnhof entfernt, nächst der Einsiedelei.

2 prachtvolle Säle, ca. 400 Personen fassend. Empfiehlt sich den Tit. Hochzeits- und Reise-Gesellschaften, sowie den Tit. Schulen bestens. — Ebendaselbst sind über die Sommersaison einige Zimmer nebst Pension zu haben.

(420 S.) **Joh. Bargetzi,** Bierbrauer.

Kreissynode Signau.

Samstags den 24. Juni, Vormittags 9 Uhr, in Langnau.

Verhandlungsgegenstände:

1. Geschichtsvortrag.
2. Biographie von Galiläi.
3. Deklamation.
4. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Kreissynode Nidau.

Sitzung, Samstags den 24. Juni, Morgens 9 Uhr, in Brügg.

Traktanden.

1. Das Auge und die Brillen.
2. Eine frei gewählte Arbeit.
3. Vortrag aus der Weltgeschichte.

Der Sekretär.

Bezugnehmend auf das Inserat in Nr. 19 und 20 d. Bl. werden die Besitzer von Büchern aus der **kantonalen Lehrerbibliothek,** namentlich diejenigen, welche einzelne Bände aus größern Werken bezogen haben, dringend ersucht, dieselben der Bibliothek mit Beförderung wieder zuzusenden. Nach Verfluß des l. Monats wird der h. Erziehungsdirektion ein Verzeichniß aller ausstehenden Bücher übergeben werden.

Sterchi, Lehrer in Bern.

Punktnetz-Papier

zu Hutter's Elementarzeichnen

Spurweite 1 Ctm., 2 Ctm. und 3 Ctm. in vorzüglicher Papierqualität ist jetzt wieder vorräthig.

Preis Fr. 1 per Buch.

Riesweise billiger.

Huber & Cie. in Bern.

Kreissynode Laupen.

Samstags den 24. Juni, in Laupen. Beginn: Vormittags 9 Uhr.

Traktanden.

Freigewählte Arbeit von einigen Konferenzmitgliedern.

Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Man wünschte zwei ordentliche Knaben von 9 und 11 Jahren bei einem Lehrer in Pension zu placiren, bei welchem sie nebst einer guten Schule einigen Privatunterricht und eine strenge elterliche Aufsicht erhalten würden. Offerten mit Chiffre J. P. No. 120 Redaktion dieses Blattes.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r. in Bern.